

Profession und Passion.
Sie werden es spüren.

RehaClinic



Weiblichkeit zum gemeinsamen Erfolg

Kleinunternehmerinnen Vom Netzwerk Nefu profitieren auch selbstständige Frauen der Region

VON BORIS BURKHARDT

Eine führt ein Kunstatelier; eine verkauft Seifen, Blumen und Kleinmöbel. Eine bietet Dienstleistungen in der Buchhaltung an; eine berät in Steuerfragen. Eine therapiert die Sexualität; eine repariert Autos in der eigenen Werkstatt. Eine betreibt seit 1987 ihre eigene Buchbinderei.

Die Branchen, in denen Kleinunternehmerinnen der Region Basel tätig sind, sind vielfältig. Diese Vielfalt vernetzen die weiblichen Selbstständigen schon lange im «Netzwerk der Einfrau-Unternehmerinnen» (Nefu). Erstmals in der Region präsentieren sie sich gemeinsam am 27. Oktober im Reinacher Business Parc auf einer Messe. Dabei, erzählt Nefu-Gründerin Nelly Meyer-Fankhauser, gehe es nicht darum, Frauen als Unternehmer zu präsentieren, sondern die Mitglieder von ihrem Netzwerk profitieren zu lassen. Dass alle Messeaussteller Frauen sind, sei dabei nur der gemeinsame Nenner.

Unwichtig für die Selbstständigengkarriere sei die Weiblichkeit aber keinesfalls: «Es liegt im Naturell der Frauen, sich zu vernetzen, in der Familie wie im Beruf», berichtet die 72-jährige Meyer-Fankhauser aus ihrer Erfahrung. Mit 48 Jahren begann die langjährige Ingenieurbüro-Assis-



Lernen sich über das Nefu-Netzwerk kennen: Nelly Meyer-Fankhauser (links) und Eveline Rätz-Rey. BOB

■ NELLY MEYER-FANKHAUSER: «VERNETZEN IST WEIBLICH»

Das «Netzwerk für Ein-Frau-Unternehmerinnen» (Nefu) wurde 1993 gegründet. Regionale und grenzüberschreitende Netzwerke gibt es unter anderem in den Kantonen

BL, BS, AG und SO. Die anfänglich papierernen Netzwerk-Verzeichnisse mit Firmenbeschreibungen und Branchenspezialitäten wurden 2009 durch eine virtuelle Daten-

bank ersetzt. 2000 veröffentlichten Nelly Meyer-Fankhauser und Jeannette Plattner das Handbuch «Wirtschaften ist weiblich – vernetzt denken auch». Das Nefu kofinanzierte

2000 auch die erste Studie über die wirtschaftliche Situation der Selbstständigen in der Schweiz. (BOB)

www.nefu.ch

«Es liegt im Naturell der Frauen, sich zu vernetzen, in der Familie wie im Beruf.»

Nelly Meyer-Fankhauser,
Gründerin Nefu

tentin noch ein 1-Frau-Dienstleistungsunternehmen für kreatives Denken und Schreiben. Es war ihr ein Bedürfnis, ihre Erfahrungen mit anderen selbstständigen Frauen zu teilen. Genau das steht heute noch im Vordergrund der Netzwerkerinnen: Regionale Koordinatorinnen organisieren Treffen, Seminare und Fortbildungen, deren Referentinnen

oft aus dem Netzwerk selbst stammen. So seien vor allem die Themen Gesundheit und Kommunikation für selbstständige Unternehmer wichtig, erklärt Eveline Rätz-Rey, langjähriges Nefu-Mitglied und regionale Koordinatorin aus Magden.

Höchste Flexibilität und Kreativität

Das Nefu-Netzwerk stehe allen Interessierten offen, sagen die beiden. 200 bis 300 Adressatinnen seien allein im Mailverteiler der Region beider Basel. Jene, die sich mit einer einmaligen

Gebühr von 150 Franken tatsächlich in die Netzwerk-Datenbank aufnehmen lassen, sprühen laut Meyer-Fankhauser vor «höchster Flexibilität und Kreativität», die auch zu gemeinsamen Geschäftsideen führten. Dabei sind durchaus auch gewachsene Kleinunternehmen mit ein, zwei Mitarbeitern zugelassen. Die Frauen an der Spitze von mittleren und grossen Unternehmen sind dem Netzwerk ebenfalls willkommen: Erfahrungsgemäss unterstützen sie Projekte, mit denen sie sich identifizieren können.

Nach einigen internationalen Messen ist die regionale Veranstaltung in Reinach ein Pilotprojekt. Meyer-Fankhauser ist aber zuversichtlich. Sie verlässt sich auf die Mundpropaganda aufgrund weiterer Netzwerke: «Wir suchen stets den Kontakt zu Gründerzentren wie dem Businesspark.» Auch die guten Beziehungen zu den Handelskammern und Gewerbeverbänden sowie zu FHs und Universitäten waren Meyer-Fankhauser immer ein Anliegen. Es liegt eben im Naturell der Frauen, sich zu vernetzen.

Der Bund lässt die Universität Basel abblitzen

Subventionen Die Fronten im Streit um die Uni-Subventionen verhärten sich. Der Bund und die beiden Basel beharren auf gegenteiligen Standpunkten.

VON ANDREAS MAURER

Der Streit um die Uni-Subventionen hat mitten im Wahlkampf hohe Wellen geworfen. Doch auch abseits der politischen Schaukämpfe sorgt der Streit weiterhin für Irritationen. Die Fachleute der Universität und der Bildungsdepartemente beider Basel werfen dem Bund vor, er verstehe die Sache nicht. Die Experten der Bundesverwaltung widersprechen vehement. Ihrer Ansicht nach befinden sich beide Basel im Unrecht.

In der Bundesverwaltung ist Mauro Dell'Ambrogio, Staatssekretär für Bildung und Forschung, für das Geschäft verantwortlich. «Ich möchte nicht noch mehr Öl ins Feuer gießen», sagt er. Mit dieser Begründung lehnt er ein Interview mit der bz ab, obwohl er dieses zuvor zugesichert

hat. Joakim Rüeegg, Leiter Hochschulen des Basler Erziehungsdepartements, zeigt dafür Verständnis mit ironischem Unterton: «Von den sachlichen Argumenten her möchte ich nicht auf der Seite des Bunds stehen.»

Die Uni wolle doppelt kassieren

Dies lässt Dell'Ambrogio nicht gelten. Er sei von seinen Argumenten felsenfest überzeugt. Da diese aber schon geäußert wurden, möchte er sie nicht mehr wiederholen. Deshalb schickt er der bz das Wortprotokoll der Ständeratssitzung vom 13. September. Er teile die Aussagen, die der Bündner Ständerat Theo Maissen (CVP) als Präsident der Bildungskommission gemacht hat.

Mit gelbem Leuchtstift hat der Staatssekretär einen Satz angestrichen, der sich darauf bezieht, dass beide Basel ihre Buchhaltung zwischen 2006 und 2007 umgestellt haben: «Es ist eine Tatsache, dass sie mit dieser Operation vor Kurzem einen in der Bilanz ausgewiesenen Gewinn erzielt haben.» Damit wirft er beiden Basel vor, doppelt kassieren

Darum geht es: Bundessubventionen werden neu ausbezahlt

Das Bundesparlament hat beschlossen, dass der Bund seine Subventionen an die Unis nicht mehr nachträglich bezahlt, sondern zeitgleich. Nach bisherigem Schema werden die Beiträge für 2011 im Jahr 2012 ge-

zahlt. Neu werden ab 2013 die Beiträge im gleichen Jahr gezahlt. Aus Sicht der Uni Basel müsste der Bund 2012 zweimal zahlen: einmal für das aktuelle und einmal für das vergangene Jahr. Der Bund weigert sich. (ÖPF)

zu wollen. Rüeegg widerspricht: «Wie sollen die Kantone je einen Gewinn gemacht haben, wenn der Bund das fehlende Jahr nie ausbezahlt hat? Er ist ja seit Anfang des Subventionsjahrs ein Jahr hinterher.»

Ueli Vischer, Präsident des Basler Universitätsrats, hat die Hoffnung aber aufgegeben: «Die Sache ist entschieden.» Optimistischer gibt sich Erziehungsdirektor Christoph Eymann. Er erwägt eine Klage gegen den Bund. Um das weitere Vorgehen zu besprechen, hat er für Ende Oktober ein Treffen mit anderen Universitätskantonen organisiert. Nur in diesem Punkt gibt Dell'Ambrogio Vischer recht: Die beiden Basel hätten keine Chance, etwas zu ändern.

Nachrichten

Übergabe Basel United gibt Schänzli ab

«In gegenseitigem Einverständnis» mit dem Reiterklub beider Basel gibt die Basel United AG nach zwei Jahren den Betrieb und die Vermarktung des Reitsport-Areals Schänzli ab. Ab Januar wird die Anlage von Samuel Zimmermann aus Oberwil unterhalten, betrieben und vermarktet, heisst es in einer Mitteilung. (BZ)

Durchbruch Kinderimpfstoff gegen Malaria

Das Schweizerische Tropeninstitut, das der Universität Basel angeschlossen ist, hat massgeblich an einem möglichen Durchbruch beim Kampf gegen Malaria mitgewirkt. Eine neue Studie des Pharmaunternehmens Glaxo Smith Kline (GSK) mit dem Impfstoff RTS,S zeigt eine Halbierung des Erkrankungsrisikos bei Kindern zwischen 5 und 17 Monaten. Daran beteiligt war auch ein Team des Tropeninstituts, wie GSK gestern mitteilte. Die Daten für wenige Wochen alte Babys werden für Ende 2012 erwartet. Bestätigen sich die Resultate, wäre es der erste Impfstoff überhaupt gegen Malaria. Das Medikament könnte dann bereits in den nächsten Jahren auf den Markt kommen. (BZ/SDA)

Verlängerung nicht verlängern

8er-Tram Die Idee, die im Bau befindliche Tramverlängerung von Basel nach Weil am Rhein dank dem günstigen Frankenkurs um weitere 600 Meter zu verlängern, ist vom Tisch. Der Bund hat eine Anfrage des Stadtkantons abgelehnt, Währungsgewinne dafür zu verwenden. Die entgegen den Erwartungen negative Antwort sei gestern eingetroffen, sagte ein Sprecher des baselstädtischen Tiefbauamtes der Nachrichtenagentur sda. Der Bund möchte prinzipiell nicht mit Währungsgewinnen Projektänderungen finanzieren. Basel-Stadt sehe so keinen Handlungsspielraum. Die Tramverlängerung des 8ers nach Weil war zu einem Zeitpunkt berechnet worden, als der Euro noch Fr. 1.50 wert war. Seither war der Euro unter Fr. 1.10 abgesackt; derzeit liegt er bei gut Fr. 1.23. Die Kursdifferenz macht bei Gesamtkosten von 104 und einem Bundesanteil von 44 Millionen Franken einige Millionen aus. So dürfte nun die Verlängerung wie geplant bis Ende 2013 bis zum Weiler Bahnhof gebaut werden. (SDA)

INSERAT

Modernes Design in Schweizer Qualität



www.heid.ch 4450 Sissach

HEID
küchenarchitektur